

Ende der Welt

In den eisigen Tiefen am Ende der Welt. Das Bild zeigt den Knittelfelder Unterwasserabenteurer Karl Drevlak bei einem seiner Tauchgänge. ▼

Wassertemperatur beträgt hier minus zwei Grad, wegen des hohen Salzgehaltes friert die Oberfläche aber nicht. Gefährlich wird es für den Taucher aber, wenn unten der Lungenautomat zufriert. Auch ein Riss im Anzug kann tödlich sein. Man ist in der Tiefe ständig von scharfkantigem Treibeis umgeben. Wenn da was reißt, hat man maximal fünf Minuten lang Zeit, um das rettende Beiboot zu erreichen.“ Schafft man's nicht, dann stirbt man durch den Kälteschock.

„Am Ende der Expedition waren wir nur noch sieben Taucher,“ sagt der Knittelfelder. „Die anderen acht hatten aus diversen Gründen aufgegeben.“ Der Lohn für das Wagnis war aber ein wahrhaft fürstlicher. „Wir durften in eine völlig unberührte, fantastische Unterwasserwelt eintauchen. Zu meiner Verblüffung gibt's hier eine Farbenpracht von Flora und Fauna, wie man sie sonst nur in tropischen Gewässern findet.“ Zum Staunen bleibt allerdings nicht viel Zeit. „Driftendes Packeis kann einem den Weg an



die Oberfläche blitzartig blockieren. Und dann gibt's die Seeleoparden. 800-Kilo-Kolosse von vier Metern Länge, die ihre Reviere mit brutaler Entschlossenheit gegen Eindringlinge verteidigen.“

Der „Eistaucher“ wird uns mit seinen Vorträgen am Abenteuer teilhaben lassen.



Fotos: Drevlak/Steintechniker



◀ **Auf der Fahrt zum Taucheinsatz passierte man eine bizarre Welt aus mächtigen Eisbergen.**

▲ **Klirr Kalt! Das Thermometer sinkt auf bis zu 40 Minusgrade. Im Bild: Die Schiffs-Relling.**

„Alarm gab es jedesmal, wenn ein Seeleopard gesichtet wurde. Die gewaltigen 800-Kilo-Kolosse kennen keine Gnade, wenn man in ihre Reviere eindringt.“